Unsere Diskussion geht weiter:

Wo sind unsere Reserven?

Von Dipl. rer. pol. Eberhard Müller, 2. Sekretär der Hochschulparteileitung

In diesen Tagen wurde in allen Betrieben unserer Republik die Diskussion zum Plan 1963 geführt. Dabei war es allen klargeworden, welch große Bedeutung der wissenschaftlich-technische Fortschritt für die Erfüllung unserer Pläne hat. Der Kampf für den entfalteten Aufbau des Sozialismus in der DDR ist untrennbar verbunden mit dem Kampf um Ausnutzung aller Reserven, mit der strengsten Sparsamkeit, mit der Nutzung aller Möglichkeiten zur Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, muß im Mittelpunkt der Arbeit der Parteiorganisation, der Gewerkschaftsgruppen, der FDJ und der staatlichen Leitung die Durchsetzung rationeller Arbeitsmethoden in Lehre und Forschung, die Hilfe für die Neuerer in unserem Bereich und eine straffe Kontrolle stehen.

In den letzten Jahren, besonders nach dem 13. August 1961, sind wir ein gutes Stück vorangekommen. Die hervorragende Tätigkeit des Kollektivs unter Leitung unseres Genossen Prof. Dr. Pietsch im VEB Germania, die Arbeit im VEB Schleifmaschinenwerk unter Leitung des Genossen Piegert und des Kollegen Rümmler, die Zusammenarbeit einer Reihe anderer Institute mit der Industrie – all dies sind Beispiele des Vorwärtsschreitens.

Zu diesen guten Beispielen zählen auch die von Genossen und Kollegen unserer Hochschule gemachten Vorschläge zur Konzentrierung und Koordinierung der wissenschaftlichen Einrichtungen und Institute innerhalb unserer Stadt. Wir denken hierbei an die Zusammenführung des Pädagogischen Institutes und der Hochschule, die durch konkrete Festlegungen über gemeinsame Lehrveranstaltungen der Institute Mathematik und Physik unserer Hochschule mit den betreffenden Lehrstühlen des Pädagogischen Instituts vorbereitet wird. Sehr wertvoll ist auch der Vorschlag unseres Institutes für Werkstofftechnik auf Zusammenarbeit und gemeinsames Nutzen eines Labors mit dem Zentralinstitut für Fertigungstechnik.

Zweifellos haben wir auch auf dem Gebiet der Ausbildung und Erziehung Fortschritte gemacht. Wir dürfen uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß all die guten Beispiele, mögen sie im einzelnen noch so wertvoll sein, nur Anfänge sein können. Noch gibt es an der Hochschule unserer Meinung nach große Reserven und viele Schwierigkeiten.

Wohl alle, die den Film „Schlacht unterwegs" gesehen haben, waren von der unerbittlichen Konsequenz des Genossen Bachirew begeistert. Aber diese Begeisterung muß umschlagen in reale Werte, die wir schaffen oder einsparen auf unserem Gebiet, das heißt an **unserer** Hochschule, in der eigenen Werkstatt und im eigenen Institut. Und da sind wir noch nicht wesentlich vorangekommen.

Zentrale Fertigung – ja oder nein?

An der Hochschule wird schon Jahre über die Zentrale Fertigung diskutiert. Wir stellten uns das so vor, daß für ein bestimmtes Bereich eine Reihe leistungsfähiger, komplizierter und teurer Maschinen konzentriert werden, die für die einzelnen Institute arbeiten, evtl. unter Leitung eines bestimmten Institutes.

Viele Genossen und Kollegen haben aus verschiedenen Gründen sich gegen eine solche Form gewandt, wie dies in der Vertrauensleutevollversammlung vom 29. 8. 1962 auch Genosse Prof. Schläfer und Herr Prof. Dr. Häußler taten. Aber diesen Vorschlag abzutun als eine „Lieblingsidee" des Verwaltungsdirektors, das ist nicht in Ordnung.

Haben sich alle Hochschulangehörigen überlegt, daß wir trotz einer Reihe gut eingerichteter Industriewerkstätten noch Aufträge für einige Tausend DM jährlich nach außen vergeben? So hat zum Beispiel das Institut für Werkstofftechnik zirka 3000 Zerreißstäbe in der Industrie (3 DM bis 7 DM pro Stück) drehen lassen, obwohl im Institut für Werkzeugmaschinen eine Kopierdrehmaschine steht, die nicht ausgelastet ist.

Das unterstreicht auch die Notwendigkeit der raschen Fertigstellung des Maschinenkataloges. Nachgewiesen ist, und das wird eigentlich von niemand bestritten, daß eine ganze Anzahl vorhandener Maschinen nicht ausgelastet ist. Trotzdem werden viele Maschinen neu bestellt, ja einige Institute wollen sogar noch ganze Werkstätten neu einrichten.

Kann an der Hochschule nicht zum Beispiel die gesamte spanende Formung in einem Institut vorgenommen und ebenso dann die spanlose Formung, die Schweißwerkstatt, die Spritzerei u. ä. konzentriert werden? Wir haben in der Parteileitung vor zirka acht Wochen eine Aussprache mit einer ganzen Reihe von Meistern und Arbeitern (unter ihnen viele Parteilose!) geführt, und haben bestätigt, daß ein solches Projekt notwendig und nützlich wäre. Wie es im einzelnen aussehen wird, darüber kann man noch streiten, aber die Vorschläge der Arbeiter aus den Instituten und des Meisterkollektivs (wobei übrigens die Meister der Thermodynamik sehr „zurückhaltend" waren!) müssen geprüft und, wenn notwendig, eingeführt werden.

Ähnlich verhält es sich mit der Einführung zentraler Schreib- und Zeichenbüros.

Alle diese Vorschläge haben doch nur ein Ziel: Einsparung von Arbeitskräften und Mittel durch rationelle Auslastung der vorhandenen Maschinen und Geräte und volle Ausnutzung der Arbeitszeit.

Sollte es nicht möglich sein, unter dieser Losung die Vorschläge zu überprüfen? Wer will denn verantworten, daß es bei uns noch eine Anzahl Maschinen und Geräte gibt, die nur zur Hälfte oder noch weniger ausgelastet sind? Dasselbe trifft wahrscheinlich auch auf Foto-, Film-, Tonband- und andere Geräte zu (Zentrale Film- und Fotostelle!).

Es ist doch nicht in Ordnung, wenn wir Vorschläge zur Konzentrierung ganzer Institute in Karl-Marx-Stadt machen und an der Hochschule so etwas nicht tun wollen. Daß es geht, zeigt doch das Versuchsfeld Technologie und Werkzeugmaschinen! Warum hat sich eigentlich unsere FDJ-Organisation nicht an der Aktion „Diebische Elster" beteiligt, um Reserven aufzuspüren? Warum gibt es von den Mitgliedern des sozialistischen Jugendverbandes in der Verwaltung und in den Instituten keine Kontrollposten? Warum keine Vorschläge für Jugendobjekte, zum Beispiel Zeichenbüro?

Rationell arbeiten – auch in der Verwaltung

Wir müssen uns auch mit der Arbeit der Verwaltung beschäftigen. Ist es richtig, in dieser Größe zwei getrennte Abteilungen Arbeit und Kader bestehen zu lassen? Sollten wir nicht vielmehr beide Abteilungen vereinen, die Arbeit von unnötiger Bürokratie befreien und ein Drittel der Arbeitskräfte einsparen? Sieht es nicht ähnlich in der allgemeinen Verwaltung aus? Genosse Masur sollte ernstlich überprüfen, ob die Vielzahl der Funktionen im Bereich der allgemeinen Verwaltung (Betriebsschutzleiter, Hausmeister, allgemeiner Verwaltungsleiter, Gebäudeverwaltung, Gebäudeinstandsetzung, Betriebsingenieur) wirklich notwendig und volkswirtschaftlich zu vertreten sind. Die Bauverwaltung hat schon eine Arbeitskraft eingespart.

Auch im Prorektorat für Studienangelegenheiten wurde beraten, wie man rationeller arbeiten kann. Das ist gut. Trotzdem sollten die Hinweise des Genossen Prof. Schläfer in der Versammlung vom 29. 8. 1962 beachtet werden.

Ein weiterer Diskussionspunkt zu diesem Thema wäre die Einrichtung von Gemeinschaftsbibliotheken naheliegender (räumlich und inhaltlich) Institute. Das spart neben Geldmitteln vielleicht auch Räume und Arbeitskräfte ein.

Zu diesen Institutsbibliotheken gäbe es noch viel zu sagen, aber eine Erscheinung möchten wir noch besonders anführen: das sind die Bestellungen von Literatur aus dem westlichen Ausland.

Die Störfreimachung vom kapitalistischen Ausland ist verbunden mit einer stärkeren Anlehnung und Orientierung auf die sozialistischen Länder, besonders auf die Sowjetunion. Wie sieht es aber aus? Sehen wir uns die Bestellungen einiger Institute im Jahre 1961/62 (bisher) an:

Institut	Bestellte Bücher aus Westdeutschland u. a. kap. Ländern 1961	1962 *	Sowjetunion u. a. soz. Ländern 1961	1962 *
Ökonomie des Maschinenbaus	41	15	—	3
Thermodynamik	33	16	—	3
Maschinenelemente	18	12	—	—
Allgemeine Maschinenkunde	20	2	—	—
Werkzeugmaschinen	30	15	—	—
Betriebsanlagen	29	8	—	—
Chemie	30	10	—	—

* bis jetzt

Besonders unverständlich erscheint eine solche Orientierung in den Instituten, die sich in erster Linie mit ökonomischen Fragen beschäftigen, zum Beispiel Ökonomie des Maschinenbaus und Betriebsanlagen. Welche Ökonomik wird dort eigentlich gelehrt?

Diesen Instituten stehen die Institute Längenmeßtechnik, Textilmaschinen und Polygrafische Maschinen gegenüber, wo die Verhältnisse real sind. Besonders hervorzuheben ist aber das Institut für Werkstofftechnik, wo das Verhältnis eindeutig zugunsten der Literatur aus dem sozialistischen Ausland ist.

Zur rationellen Arbeitsweise gehört auch eine sinnvolle Raumverteilung. Wir möchten zur Diskussion stellen, daß einmal untersucht wird, wie die Planung im Gebäudeteil der Straße der Nationen aussehen soll. Es müßte möglich sein, die gesamten zentralen Verwaltungen, einschließlich der Prorektorate, in die Zimmerstraße zu verlegen, damit großzügiger Platz für die Institute geschaffen wird, die noch längere Zeit hier bleiben.

In diesem Zusammenhang muß auch die Frage geklärt werden, ob es richtig ist, daß die Institute, die an der Reichenhainer Straße einen Neubau bezogen haben, einen Teil ihrer alten Institutsräume in der Straße der Nationen beibehalten. Es muß möglich sein, das betreffende Institut völlig im Neubau

unterzubringen. In der Stundenplangestaltung muß das dann entsprechend berücksichtigt werden.

Von unseren Studenten kann man durchaus erwarten, daß sie den Weg zwischen den Hochschulgebäuden zurücklegen, wie das an anderen Hochschulen schon immer und in viel größerem Umfang notwendig ist. Übrigens: Kann nicht auch eine Lehrkraft einmal zu einer Vorlesungsstunde den Weg zurücklegen?

Materielle Verantwortung der Studenten

Einen großen Beitrag zur ökonomischen Diskussion können auch die Studenten leisten. Zweifellos gehört hierzu die Entwicklung der studentischen Selbstverwaltung in den Internaten, aber noch viel mehr gehört hierzu die materielle Verantwortlichkeit aller Studierenden gegenüber dem Volkseigentum, Prorektorat für Studienangelegenheiten, Verwaltung und die Hausmeister, aber auch die Assistenten und Laboranten müssen hierbei energische Maßnahmen ergreifen.

Wir wollen dazu nicht viel Worte machen, aber eines muß klar sein: Für alles, was der Student an der Hochschule zerstört, ist er verantwortlich, vom Reagenzglas bis zum Einbauschrank im Internat. Hochschule und der sozialistische Staat haben kein Recht, böswillige Zerstörungen mit den von der Arbeiterklasse erarbeiteten Geldern zu bezahlen!

In den Beratungen über den Plan 1963 muß auch darüber beraten werden, wie sich die einzelnen Institute entwickeln sollen. Es kommt darauf an, die bestehenden Disproportionen zwischen verschiedenen Instituten zu beseitigen und das Profil der Fakultäten und damit auch der Hochschule herauszuarbeiten. Kriterium für die Gestaltung des Institutes, quantitativ wie qualitativ, muß die Ausbildung, die Lehre sein. Unserer Meinung nach muß sich die Größe eines Institutes der Hochschule, im Gegensatz zu den Industrie- und Akademieinstituten, nach der Anzahl der zu betreuenden Studenten und Lehrveranstaltungen richten.

Über dieses Problem sollten die Fakultätsräte ausführlich beraten.

Wollen wir mit diesen Beispielen schließen. Sie sollten zeigen, daß auch bei uns noch große Reserven liegen. In unserer Diskussion sollten wir den Grundsatz beherzigen, anzufangen beim eigenen Institut und nicht nur schöne Reden über Einsparungen bei den anderen zu halten, wenn natürlich auch solche Hinweise von Nutzen sind. Wir müssen 1963 billiger und besser arbeiten, unsere großen Aufgaben mit dem minimalsten Aufwand lösen!

Fragen zum Studienplan

Wir hatten eingangs u. a. gesagt, daß wir auch in Lehre und Erziehung Fortschritte zu verzeichnen haben. Das stimmt zweifellos. Aber entsprechen die gemachten Fortschritte den gestellten Aufgaben und den realen Möglichkeiten? Wir glauben, nein!

Vor den technischen Fachrichtungen steht heute die Aufgabe, das Studium von Grund auf zu verändern. Keine Flickschusterei in Fragen Studium, sondern Erarbeitung und Durchsetzung eines Studienplanes von morgen, für die Zukunft, die schon heute in unseren Betrieben entschieden wird. Die Diskussion dazu ist eröffnet worden. Nun muß um konkrete Tatsachen diskutiert werden. Einige Fragen sind zum Beispiel: Ist es nicht richtig, in Zukunft nach zwei Jahren Direktstudium ein Jahr Fernstudium anzuschließen, wo der Student ohne Stipendium als Facharbeiter im nebenberuflichen Studium weiterlernt, um dann nach weiterem Direktstudium ein längeres Betriebspraktikum (vor der Diplomarbeit!) als ingenieurtechnisches Praktikum durchzuführen?

Muß das Verhältnis zwischen technischen und Naturwissenschaften (technische Spezialdisziplin : Gesellschaftswissenschaften : Naturwissenschaften und technische Grunddisziplinen = 1 : 2 : 3) nicht verändert werden? Reicht die technologische Ausbildung der Konstrukteure für den Einsatz im Betrieb? Sollte der Konstrukteur nicht überhaupt eine Zeitlang als Technologe arbeiten?

All das sind Fragen, die wir diskutieren und beantworten müssen! Die Grundfrage dabei ist, ob die derzeitige Ausbildung rationell ist, ob der Inhalt und die Gestaltung des Unterrichts von den Erfordernissen der Produktion bestimmt wird!

Haben wir den Plan erfüllt?

An unserer Hochschule wird sehr oft über die mangelnde Planerfüllung in Industrie, Landwirtschaft und Handel diskutiert. Haben sich diejenigen eigentlich einmal für die Planerfüllung der Hochschule verantwortlich gefühlt? Wie sieht es damit aus?

Wir haben im Studienjahr 1961/62 bei der Abgabe der Diplomarbeiten eine Gesamtverzögerung von 5405 Tagen! Seit Bestehen der Hochschule haben wir vorzeitig 598 Studenten exmatrikuliert, davon 380 Kinder von Arbeitern und Bauern!

Das ist eine sehr schlechte Planerfüllung.

Die Tatsache, daß der gegenwärtig gültige Studienplan wiederum 32 bis 33 Stunden obligatorischer Lehrveranstaltungen in einigen Semestern und am Ende des fünften Semesters sieben Prüfungen vorsieht, unterstreicht die Notwendigkeit der ernsthaften Diskussion und der Abänderung recht deutlich, wobei von der Veränderung des Inhalts der Lehrveranstaltungen ausgegangen werden muß.

Weisen uns die Prüfungen Ende dieses Studienjahres nicht ebenfalls darauf hin? Schlechte Ergebnisse in Prüfungen haben zweifellos ihre Ursachen in der schlechten Einstellung einer Reihe von Studenten zum Studium und im Fehlen eines wirklichen Kampfes um das Verstehen der Gesetzmäßigkeiten des jeweiligen Stoffes, das heißt um höhere Studienergebnisse. Aber liegen die Ursachen nur dort? Werden in den Prüfungen die Anforderungen nicht sprunghaft erhöht? Ist die Betreuung während des Studienjahres nicht unzureichend?

Es gibt von einer ganzen Reihe von Studenten Klage in dieser Art über die Prüfungen Mathematik, Thermodynamik, Maschinenelemente, Getriebelehre und über die Belege Technisches Zeichnen. In diesen Diskussionen zeigte sich leider auch die sehr ernsthafte Erscheinung, daß nämlich die Studierenden des sechsten Semesters nicht selbst dazu Stellung nehmen wollen, weil sie befürchten, von einer Reihe Assistenten dann in den nächsten Prüfungen entsprechend behandelt zu werden!

Das wären einige Probleme, die wir im Rahmen der Aussprachen über den Plan 1963 und über die Verbesserung der Ausbildung zur Diskussion stellen. Alle Hochschulangehörigen sollten diese Vorschläge beraten und die Ergebnisse in den „Hochschulnachrichten" darlegen.

Viele andere Probleme, zum Beispiel der ideologisch-politischen Bildung und Erziehung, der Forschung usw. konnten hier nicht erwähnt werden. Aber auch dazu muß die Diskussion geführt werden.

Wir sollten alle Anstrengungen unternehmen, um die Probleme zu bersten und Veränderungen herbeizuführen, damit wir am zehnten Jahrestag der Gründung unserer Hochschule von noch größeren Ergebnissen auf allen Gebieten unserer Arbeit berichten können.

Zur ökonomischen Ausbildung

Von Dr. Bernhard Blumenthal, Institut für Oekonomie des Maschinenbaus

Trotz der verhältnismäßig kurzen Zeit meiner Tätigkeit an unserer Hochschule halte ich es für richtig, mit einigen Gedanken und Erfahrungen zur offenen Diskussion beizutragen. Ich gehe dabei von meinen Fachgebieten aus (Allgemeine und Industriestatistik, Wirtschaftsmathematik, Rechnungswesen und Betriebsanalyse), die seit einem Jahr im jetzigen Umfange für die Studienrichtung Produktions- und Planungsingenieure gelehrt werden. Der Hörerkreis erweitert sich mit Beginn des nächsten Semesters um die Studienrichtung „Elektronische Datenverarbeitung". Ich will weiter die allgemeinen Vorlesungen über „Industrielle Kostenrechnung" und „Einführung in die Industriestatistik" mit einbeziehen.

Es ist zunächst nicht zu bestreiten, daß die Mehrzahl unserer Studenten diesen zuletzt genannten ökonomischen Vorlesungen am Anfang mit einer gewissen Skepsis entgegengeht, ja oft sogar mit einer ausgesprochenen Voreingenommenheit. Deshalb ist es die wichtigste und erste Aufgabe, den Kontakt herzustellen, das Interesse zu wecken und die Bereitschaft zur Mitarbeit zu erreichen. Die Studenten müssen davon überzeugt werden, daß die vermittelten Grundkenntnisse für ihre spätere Tätigkeit unerläßlich sind, daß sie eine der Grundlagen für leitende Funktionen bilden. Sie müssen weiter die Zusammenhänge mit den anderen gesellschafts-wissenschaftlichen Fächern und mit den allgemeinen naturwissenschaftlichen Fächern und den konstruktiven und technologischen Fächern erkennen und verstehen. Vor allem aber müssen sie das Bewußtsein und die Überzeugung gewinnen, daß auch zwischen diesen ökonomischen Fächern und der politischen und ökonomischen Entwicklung unseres Staates ein untrennbarer Zusammenhang besteht.

Bereitschaft erforderlich

Es ist das Ziel der ersten Stunden, diese Erkenntnisse zu vermitteln und später auf ihnen aufzubauen. Ein Vergleich der letzten beiden Studienjahre zeigt, daß wir hierbei ein gutes Stück vorangekommen sind. Dies spiegelt sich auch in den Prüfungen wider. Dem persönlichen Einfluß sind allerdings dadurch Grenzen gesetzt, daß diesen Vorlesungen keine Übungen zugeordnet sind und somit keine Übersicht über das Selbststudium vorliegt. Ich arbeite deshalb Schwerpunkte heraus, weise auf sie besonders hin und lasse davon konzentrierte Unterlagen vervielfältigen und verteilen. Es wäre allerdings zu überlegen, ob nicht die Schwerpunkte der „Industriellen Kostenrechnung" in drei bis vier Übungsstunden zur Vorlesung „Organisation und Planung" behandelt werden sollten. Auf Grund der geschilderten Besonderheiten gewinnt die Arbeit in den Seminargruppen erhöhte Bedeutung.

Erheblich günstiger sind die Verhältnisse bei der Studienrichtung „Produktions- und Planungsingenieure". Die Studenten, die sich dafür entschieden haben, bringen natürlich das Interesse für den Stoff bereits mit. Hier liegt die erste Aufgabe darin, diese Bereitschaft zu nutzen, sie sinnvoll auszuwerten und auszubauen. Dazu bilden die Seminare die beste Voraussetzung. Sie dienen nicht nur der Vertiefung, sondern auch der Erweiterung des Stoffes. Ich habe es so gehandhabt, daß jeder Student mit einem Referat über ein Teilgebiet des Vorlesungsstoffes beauftragt wurde. Dies führte einmal zu einem gründlichen Literaturstudium. (Fortsetzung Seite 3)

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ